BILD: GUIDO SÜESS

Wörter von Pörtner
Unmöglichkeiten

In den letzten Wochen, Monaten und Jahren geschahen einige Dinge, die bis dahin als unmöglich galten.

Atomunfälle kann es nur in kommunistischen Schlendrianwirtschaften geben. Hiess es. In entwickelten Industrieländern sind Atomkraftwerke sicher. Hiess es. Der arabische Raum wird sich, wenn überhaupt, nur sehr langsam verändern. Hiess es. Diktatoren oder Fundamentalisten, eine andere Möglichkeit gibt es dort nicht. Hiess es. Die Wirtschaft funktioniert am besten ohne staatliche Intervention. Hiess es. Das Finanzsystem kann nicht zusammenbrechen, weil sich der Markt selbst reguliert. Hiess es.

Wie man weiss, kam es anders. Wer hätte das gedacht? Niemand. Gedacht vielleicht, aber gesagt? Im Voraus? Niemand. Nicht die Astrologen, Kartenleger, Nostradamus-Interpreten oder sonstigen Wahrsager. Obwohl es mit Sicherheit welche gibt, die für 2011 eine Allerweltsvorhersage wie «Probleme in der arabischen Welt» oder «Naturkatastrophe in Asien» auf dem Waschzettel hatten, weil solche Aussagen seit über 30 Jahren verlässlich irgendwie zutreffen. Die Vermutung liegt nahe, dass der Umsturz in Tunesien etwa, der so etwas wie der erste Dominostein war, doch mehr mit den Lebensumständen der Menschen, der Altersstruktur der Bevölkerung und der Nutzbarkeit neuer Informationstechnologien zu tun hatte als mit der Position des Grossen Wagens.

Aber auch die nüchternen Experten haben nicht besser abgeschnitten. Der Titel «Nahostexperte» bedeutet oft nicht mehr als «Ist schon dort gewesen». Man erinnert sich an 1989, als der Ostblock ohne Vorwarnung der Experten zusammenbrach.

Was kommen wird, weiss niemand. Wie schlimm die Atomkatastrophe in Japan wirklich ist, wird sich erst zeigen. Dass sie die Regionalwahlen in Deutschland und der Schweiz beeinflusst hat, wissen wir unterdessen. Auch das hat vor dem 11. März niemand für möglich gehalten. Grüne Parteien legen zu. Atomangst schlägt Flüchtlingspanik. Schon fragt man sich, ob die eben noch als Weltenretter gepriesenen Elektroautos denn wirklich die Lösung sind. Ist man bereit, den persönlichen Energiekonsum auf die geforderten 2000 Watt herunterzuschrauben oder hört dort der Spass auf? In der Schweiz spielen die besten Fussballclubs in einer Liga, die von einer AKW-Betreiberin gesponsort wird. Die ansonsten recht boykottaufruffreudige Fanszene bleibt stumm und es entrollt auch kein Spieler ein «Stop it, Axpo»-Transparent, wie seinerzeit Alain Sutter als Reaktion auf französische Atomtests.

Gut möglich, dass nächstes Jahr um dieselbe Zeit schon alles wieder vergessen, Energiesparen wieder Gesinnungsterror und Gutmenschentum ist, und es den Menschen in Ägypten, Tunesien, Bahrain, Jordanien, Libyen und sonstwo nicht besser geht als heute, aber wenigstens wir hier von Katastrophen und Umstürzen verschont bleiben.

Wie schnell das zuweilen geht, zeigt das Beispiel der Banken, die sich mit Händen, Füssen und den von ihnen finanzierten Parteien dagegen wehren, dass ihr Geschäft jenen Regulierungen unterzogen wird, die sie in der Stunde der Not noch befürwortet hatten. Heute sind sie unnötig. Der Zusammenbruch des Finanzsystems kann sich gar nicht wiederholen. Heisst es.

STEPHAN PÖRTNER
(STPOERTNER@LYCOS.COM)
ILLUSTRATION: MILENA SCHÄRER
(MILENA.SCHAERER@GMX.CH)